Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 6 (1953-1954)

Heft: 19

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weg ohne Umkehr

Produktion: Deutschland, Occident und Trans-Rhein
Regie: V. Vicas
Verleih: Unartisco

ms. Wie «Die letzte Brücke» ein Film, der sich für die Verständigung unter den Völkern einsetzt, und wie dieser von einem Deutschen geschaffen. Victor Vicas heißt der neue Mann; ihn unterstützte der Drehbuchautor Gerhard T. Buchholz, der — mit seinem regiemäßig zwar schwachen, aber thematisch interessanten Streifen «Postlagernd Turteltaube» — vor drei Jahren den ersten, mutigen deutschen Film gedreht hatte. Auch hier spürt man wieder Buchholzs Hand: Er greift mitten ins Leben seiner Heimatstadt Berlin. Er sieht als einziger Berliner Filmschaffender die Stoffe, die da auf den Straßen liegen, er hat die Entschlossenheit, diese Stoffe aufzugreifen und in seinen Filmen zu verwerten. Die übrigen Filmleute drehen munter «Walzerträume» und «Abendglocken». Schon um dieser Ausnahmewilligkeit willen verdient Buchholz Schätzung.

Das Thema: Ein russischer Hauptmann in Berlin. Er hatte in den Tagen des Einmarsches einem Mädchen, das hungerte, einige Lebensmittel geschenkt. Dann verlor er das Mädchen aus den Augen. Er kehrte nach Moskau zurück. Jahre später trifft er wieder in Berlin ein, als Ingenieur, der in einem Ostberliner Maschinenwerk die Kontrollen vorzunehmen hat. Er sucht das Mädchen von damals — und findet es als die Sekretärin und Geliebte eines NKWD-Majors. Enttäuschung, aber die Liebe bleibt wach. Unmerklich verstrickt sich der Russe in das Netz des politischen Verdachts. Weil er einem deutschen Techniker, der unter der schweren Anklage der Sabotage steht, hilft; weil er einen Engländer drüben in den Westsektoren aufsucht, mit dem er in den Kriegsjahren Bekanntschaft geschlossen hatte; weil er mit Leuten spricht, die nicht gefolgschaftstreu sind. Das Netz zieht sich über ihm zusammen. Er ist kein Landesverräter, hat keine wirkliche Schuld nach unsern Begriffen, aber er ist in den Augen der russischen Geheimpolizei schuldig geworden, weil er ein «Menschenfreund» ist — hat er doch dem deutschen Ingenieur und dessen Frau zur Flucht nach Westberlin verhelfen wollen. Nun muß er selber flüchten. Er geht nicht allein über die Zonengrenze. Das Mädchen von damals, das ihn warnte, geht mit. Aber drüben: die Freiheit ist da, aber sie schreitet ihnen nicht mit offenen Armen entgegen, sie sind Unbekannte. Und das Mädchen wird zurückgeholt, entführt von dem Polizeimajor. Es gibt für sie keinen Weg zurück. Auch für den Russen nicht. Das ist Berlin, das ist unsere Welt.

Victor Vicas, der Regisseur, hat diesen Film mit großem Können gestaltet. Die Kameraarbeit ist vollkommen, von erregender Spannung ist der Schnitt des Films, die Musik beschränkt sich auf wenige Akzente, hämmernd, böse. Die Stadtlandschaft Berlins, die Ruinen, die nächtlichen Straßen, die Untergrundbahn, die Verlassenheit des Ostsektors, das wirbelnde Leben in Westberlin: das alles ist atmosphärisch stark, hineingewoben in die Handlung, die voller Spannung verläuft, keine undichte Stelle aufweist, dramaturgisch überlegen geführt wird. Einzig einige wenige Spielszenen (in den Hotelzimmern) sind etwas ungeschickt geleitet. Und nichts ist chargiert, keine Rolle, kein Dialog, nichts ist doppeltgenäht, nichts verdeutlicht, so daß unschicklich nachgeholt würde, was schon klar geworden ist. Großartig ist das Spiel der Hauptdarsteller: Ivan Desny, ein Russe, als Ingenieur-Offizier, Ruth Niehaus als junge Frau, René Deltgen als Kommissar, Karl John als deutscher Ingenieur und andere mehr. Ein Film von großer Ausdruckskraft, von starker und überzeugender Wahrhaftigkeit. Ein Film, der einem lange nicht los läßt.

Die Jungfrau auf dem Dach (The moon is blue)

Produktion: Amerika, Unit. Art.
Regie: R. Preminger
Verleih: Unartisco

ZS. Nun ist dieser skandalumwitterte Film auch zu uns gekommen. In Amerika wurde seine Besichtigung von gewisser Seite als «Sünde» bezeichnet, da er jede Moral und Anstand verletze. Er wurde boykottiert und auch von der Selbstzensur der Wirtschaft nicht bewilligt, alles höchst geeignete Voraussetzungen, um ihn zu einem großen Geschäftserfolg werden zu lassen.

Wir müssen gestehen, daß wir uns die erbitterte Gegnerschaft gegen ihn nicht recht erklären können. Er ist des schweren Geschützes, das gegen ihn aufgefahren wurde, kaum wert. Nach dem Hörensagen soll allerdings die bei uns gezeigte Kopie stark «gereinigt» worden sein, so daß uns vielleicht manches erspart blieb, was das Ausland mit Recht aufbrachte. Es handelt sich um die Uebertragung einer Theaterkomödie, die nur halbwegs gelungen ist. Die ganze Dramatik liegt im Wort, nicht in der Wirklichkeit. Man hat manchmal Mühe, dem anhaltenden Schwatzen zu folgen. Das Bild kommt zu kurz, es ist nur eine Beigabe. Man könnte es sich sogar ganz wegdenken; das Hörspiel wäre in der Tat die geeignete Form für diesen Stoff.

Die Verwicklungen zu erzählen, die eine brav-schlaue Naive in den Herzen von zwei Männern anrichtet, lohnt sich nicht. Es dreht sich stets um erotische Dinge, wenn sie auch ziemlich bewußt auf eine solide Ehe hinsteuert. Die Sprache ist frivol, ohne aber ins Ordinäre abzusinken. Irgendwelche Aussagen von Belang enthält der Film nicht. Er bleibt auch in dieser Hinsicht sowie als Lustspiel weit hinter anderen zurück (z. B. «Born yesterday»). In Frankreich war die Enttäuschung allgemein, da die Heldin im Grunde eine sehr mittelmäßige Persönlichkeit darstellt (Hannerl Matz kommt auch als Darstellerin nicht an Judy Hollyday heran): Ein junges Mädchen, das, abgesehen von seinem naiv-losen Mund, sich sehr genau über die finanziellen Hintergründe seiner Freunde erkundigt, das ihnen zeigt, wie ausgezeichnet es kochen kann, das seine vielleicht «zukünftige» Wohnung sehr genau inspiziert, ein Bild von Picasso, das über seinen Horizont geht, beanstandet, seine Gunstbezeugungen sehr sparsam verteilt, ein wenig in billiger Stimmung macht, eine große Summe nach vielem Zögern unter zweifelhaften Umständen annimmt, aber sie sofort zurückgibt, als sich Schwierigkeiten einstellen, mit einem Wort, ein «kleines Gift», wie die Franzosen sagen, das sehr genau weiß, was es will und eine energische Hausfrau abgeben wird, welche nichts aus der Fassung bringt. Alles das ist ganz nett und stellenweise auch lustig, aber im ganzen banal und ohne jede tiefere Bedeutung. Wir vermögen nicht zu glauben, daß Erwachsene schweren Schaden durch den Film erfahren, wenn auch gewisse Frivolitäten uns Unbehagen verursachen, aber noch nicht zum Schlimmsten gehören, was man sonst zu sehen bekommt. Ein Film, den man nicht gesehen haben muß.

Ein neuer, protestantischer Spielfilm über Wesley, den Begründer der Methodistenkirche. Die Szene zeigt ihn bei den eleganten Snobs seiner Zeit als schlagfertigen Evangelisten.

Haftbefehl (Mandat d'amener)

Produktion: Frankreich, C.F.P.C.
Regie: P. Louis
Verleih: Ciné-Office

ZS. Ein neuer, junger Staatsanwalt trifft in einer Provinzstadt ein. Unerbittlich gegenüber Angeklagten, läßt er sich privat mit einer gelangweilten, mondänen Frau in ein ehebrecherisches Verhältnis ein. Aus dem Spiel wird schließlich eine Leidenschaft, die seine Stellung zu erschüttern droht. Bei der Untersuchung einer Brandstiftung muß er die Entdeckung machen, daß ihr Mann ein Brandstifter ist. Nun glaubt er, sie habe davon gewußt und ihn absichtlich an sich ketten wollen, damit er das Verbrechen nicht störe. Er stößt sie von sich, worauf sie Selbstmord begeht. Dadurch kommen im Prozeß seine unerlaubten Beziehungen nicht ans Tageslicht, und er braucht nicht zu demissionieren.

Die Fabel ist reichlich unklar erzählt, die Regie ihrer Aufgabe nicht gewachsen, woran allerdings schon das Drehbuch ein gutes Teil beigetragen hat. Die Absicht bleibt unverständlich; besonders vom moralischen Gesichtspunkt aus herrscht eine nahezu vollständige Konfusion. Soll die tragische Leidenschaft einer immerhin ziemlich hemmungslosen «Dame» geschildert werden? Dagegen spricht die Tatsache, daß sie schon viele Liebschaften vor dieser hatte, ein ziemlich minderwertiges Leben führte und deshalb als Heldin ganz und gar ungeeignet ist. Niemand kann durch ihren Tod stark beeindruckt werden. Und auch der Staatsanwalt ist bestimmt keine tragische Figur, sondern trotz seiner «Menschlichkeiten» ein ziemlich billiger Wicht. Er stiehlt dem Andern ohne Zögern die Frau und entgeht nur deshalb der verdienten Züchtigung, weil sie um seinetwillen den drohenden Skandal durch Selbstmord verhindert. Also dank dem Opfer eines andern Menschen darf er weiterhin erhobenen Hauptes als Vertreter von Moral und Gerechtigkeit Angeklagte andonnern und mit den Fingern auf sie weisen, während er selbst viel Schlimmeres auf dem Gewissen hat. Nirgends leuchtet ein Stern am Himmel. Ein unerfreulicher Film über eine unerfreuliche «Gesellschaft», wie wir sie nicht benötigen.

Eine ernste Unterredung zwischen den Hauptbeteiligten im Front-Lazarett von Korea. Links der Chefarzt und Kommandant, in der Mitte sein Stellvertreter (H. Bogart) und rechts die Schwester (June Allyson).

Begegnung in der Hölle (Battle circus)

Produktion: USA, MGM
Regie: R. Brooks
Verleih: MGM

ZS. Ein Film vom Roten Kreuz in den Kämpfen von Korea, also ein Stoff, der uns besonders angeht. Wir blicken in den Betrieb eines vorgeschobenen Feldlazaretts und erleben seine alltäglichen Nöte: den Fliegerangriff (trotz den großen Schutzabzeichen auf dem Dach!), die Bergung von Verwundeten aus vorderster Front im feindlichen Feuer, Lazarettverlegungen im Zeichen von Partisanenangriffen, Sturmflüge des Helikopters zur Beseitigung von Nachschubschwierigkeiten, besonders zur Beschaffung von Blutplasma, lebensgefährliche Komplikationen mit nur halbzivilisierten Gefangenen. Das alles bringt Hollywood ganz unheldisch, sachlich, aber mit gewohntem Können zur Geltung. In solchen Dingen können die Amerikaner schwerlich übertroffen werden.

Leider wird aber das Filmband daneben so stark von einer Liebesgeschichte mit obligatorischem Happy-end zwischen dem stellvertretenden Chefarzt und einer Schwester ausgefüllt, daß er eher einer Liebesromanze unter dem Lazarettdach als einem Film über Leistungen und Segen des Roten Kreuzes im Koreakrieg, als was er ausgegeben wurde, gleicht. Auch das ist Hollywood; jedermann soll auf seine Rechnung kommen. Es ist ein ziemlich konventionelles Duett, das man schon oft gesehen hat: Der Soldat, der vom Krieg bis zum Hals hinauf genug hat und im Bedarfsfalle doch immer wieder ohne große Worte seine Pflicht tut, der sarkastische, glaubenslose Nihilist, hier im Gewande eines Militärarztes, selbstverständlich mit schmerzvollen, alten Liebesenttäuschungen, der sich trostlos betrinkt, wenn etwas nicht nach seinem Wunsch geht, aber ein heimlicher Held ist, wenn's drauf ankommt. Und daneben das junge, romantische Mädchen, das ihn auftauen, trösten, heilen will. Auch sie eine Heldin, die mit einem wilden Handgranatenwerfer fertig wird. O Hollywood!

Man kennt die Melodie und läßt sie nur deshalb über sich ergehen, weil sie von Bogart und June Allyson so gut gespielt wird. Was dabei manchmal gesprochen wird, kann in ungefestigten Gemütern allerdings etliche Verwirrung stiften. Immerhin, der Film ist angesichts der überzeugenden Darstellung eines Feldlazarettes in gefährlicher Frontzone sehenswert. Groß und rein, als unersetzlich, zeigt sich einmal mehr das Rote Kreuz.

Madame wird FHD

Produktion: USA, RKO
Regie: N. McLeod
Verleih: RKO

ms. Eine amerikanische Komödie. Die Senatorentochter, die sich durch das Gesellschaftsleben ihrer Kreise hindurchlangweilt, wird FHD. Sie will gleich Hauptmann werden. Denn sie hat's groß im Kopf. Aber sie muß unten anfangen. Das gefällt ihr gar nicht. Wie kann man so etwas nur einer Tochter aus reichem Hause zumuten? Aber sie ist nun mal drinnen in der Armee, und nun heißt's gehorchen. Das fällt ihr sehr schwer, sie muckt auf, sie spielt die Dame, sie gibt groß an. Aber sie wird erzogen. Von ihrem geschiedenen Mann, der Offizier ist und sich einen Spaß daraus macht, seine ehemalige Frau zu einem normalen Menschen zu machen. Fast mißlingt es ihm. Aber der gute Kern in der Gesellschaftsdame dringt doch durch. Sie wird bescheiden und bekehrt sich. Sie findet sogar ihre Liebe wieder. Und so endet alles gut. — Eine dünne Geschichte, aber fließend erzählt, mit viel Humor und Schwankhaftigkeit, voll von spaßigen Seitenhieben auf die gute Gesellschaft, die aus der FHD-Armee ein Hobby für ihre langweiligen Tage macht, und aufgestutzt mit einem gehörigen Maß von Patriotismus, der zu offensichtlich ist, als daß er einen verstimmen könnte. Das Gute an dem Film aber ist die Darstellerin der vornehmen Dame, die ein Menschenkind wie ein anderes wird: Rosalind Russell, die vielleicht die einzige wirklich komische Schauspielerin des amerikanischen Films ist. Es ist einzigartig, wie sie ihre Rolle spielt, mit einer ironischen Ueberlegenheit, ob welcher einem dieser Film zu heiterm Vergnügen wird.